

Vorte und dem persischen Gesandten in Konstantinopel, Riza Bey, seit längerer Zeit Verhandlungen über ein türkisch-persisches Bündnis geslossen werden. Riza Bey wurde auch von dem Sultan in Audienz empfangen. Nach Auseinandersetzen des Gesandten wünscht Persien so lange wie möglich die Neutralität zu bewahren. Indessen ist die Anstrengung im Lande sehr groß, die Regierung ist kaum imstande, diese zurückzudrängen. So eroberten persische Verbündete die Dörfer zwischen Tabriz und Qeschluk. An d. Spitze der Verbündeten steht Salorat Daulat. Andere Stämme haben das Uralgebirge besetzt und von dort aus die russischen Grenztruppen beunruhigt. In Bushir wurde der englandfreundliche Gouverneur entstellt und ein revolutionäres Komitee ernannt, das die Teheraner Regierung aufforderte, entweder abzudanken oder sich dem Heiligen Kriege anzuschließen.

Infolge dieser Unruhen ist in Bender Abbas ein englisches Kanonenboot eingetroffen, um die englischen und französischen Staatsangehörigen zu schützen.

Italien und der Suezkanal.

Rom, 24. Nov. (Cir. Zelt.) Die Morgenblätter sprechen die Gefahr, die eine Schließung des Suezkanals für Erythräa und Somaliland bringen könnte. Italien müsse unbedingt auf der freien Schifffahrt bestehen und von der Türkei nicht nur Sicherheiten in dieser Hinsicht verlangen, sondern auch Garantien, daß sie in der Lage sei, das Versprechen zu halten.

Bulgariens Haltung.

Railand, 24. Nov. (Cir. Zelt.) Der Corriere della Sera erklärt, die bulgarische Regierung sei entschlossen, vorläufig die bewaffnete Neutralität beizubehalten, in der Erwartung, auch auf diesem Wege Moldawien zurückzugewinnen; die endgültige Entscheidung hänge von dem Ausgang der Schlacht in Russisch-Bolen ab. Falls aber unabhängig davon die Österreichisch-ungarischen Truppen bis Risch vorrückten, würde Bulgarien sofort Moldawien besiegen. Außerdem könne dogmatisch nichts einwendet werden; es müsse vielmehr lieber Bulgarien als Österreich in Moldawien sehen.

Ein belgischer Vorwurf gegen die Holländer.

Het Volk, das Blatt einer holländischen Partei, wendet sich entschieden gegen Vorwürfe, welche im Vorort, dem Center Drap der belgischen Partei, erschienen. Dort wurde gelogen, daß mit wenigen Ausnahmen die nach Holland geflüchteten Belger mehr als behandelt würden wie jahs das gehört und daß die reichen Belger sogar gründlich ausgenutzt würden. Auch werde Belgien wie gestern, daß die bulgarische Regierung die von England angebotene Hilfe abgelehnt hat, weil es dann möglicher gewesen wäre, den belgischen Flüchtlingen mehr beizutragen. Der Post erinnert demgegenüber daran, daß das kleine Holland nach Süden hinzufließende belgischen Flüchtlinge nach Kräften Opfer und Nachfrage geboten habe, doch aber die Regierung selbstverständlich in Aussicht ihrer Neutralität von England Geldmittel nicht annehmen konnte. Sie nimmt dagegen nur Unterstützung der Flüchtlinge eine besondere Art von 5 Millionen Gulden auf. Private wie auch die Gemeinden hätten in der Tat in Holland alles getan, um den Flüchtlingen aus dem armen Belgien, das sie als einen in tieferem Elend geratenen Bruder betrachten, zu helfen. Daher seien die Vorwürfe des belgischen Parteiblattes so ungerecht wie nur irgend denkbare.

Das Ergebnis der österreichischen Kriegsanleihe

Kast I: Milliarden.

Wien, 24. Nov. (Cir. Zelt.) Das Ergebnis der österreichischen Kriegsanleihe, deren Subskriptionsfrist heute um 12 Uhr mittags abgelaufen ist, beträgt bis 12 Uhr mittags 1441 Millionen Kronen. Da die formale Durchführung zahlreicher Leistungen durch den Krieg erschwert ist, dürfen die Zeichnungsscheine auch weiterhin Anmeldungen entgegennehmen.

Das Ergebnis ist als ein außerordentlich gutes anzusehen und zeigt die wirtschaftliche Kraft unseres Verbündeten.

Die Lage in Indien.

Kopenhagen, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Blättermeldung aus San Francisco macht das dortige revolutionäre indische Komitee große Anstrengungen, in Indien einen Aufstand hervorzurufen. Es verbreitet in Tausenden von Exemplaren einen Aufruf, der eine Aufzählung der Gewalttaten enthält, die die Engländer in

Indien begangen haben. Die schlechte Verwaltung Englands in Indien zieht jährlich 167 Millionen Dollar aus dem Lande.

Morning Post meldet aus Kalkutta: Neun Bataillone englischer Territorial-Infanterie und elf Batterien sind am 9. November in Bombay eingetroffen. Nationalstidende veröffentlicht folgendes Telegramm aus Bombay: „Als der englische Major Anderson sein Regiment nach Europa einschiffen wollte, wurde er von einem fanatischen Sepoy überfallen, der ihn mit dem Bajonet durchbohrte und töte. Der Major wurde sofort erschossen.“

Revolutionäre Untrieb in Russland.

Nach der Wiener Korrespondenz Rundschau gilt es als erwiesen, daß die russische sozialrevolutionäre Zentralorganisation, deren Tätigkeit durch den Kriegsgeist äußerlich lahmegelegt war, in Wirklichkeit eine ungemein intensive Propaganda gegen die Regierung und den Krieg entfaltet, wobei sie Mittel und Wege gefunden habe, ihren Einfluß auch im Kasakland und in Transcaspien auszuüben. In Petersburg, Moskau und Kiew hat die Polizei geheime Waffen und Munitionsmagazine entdeckt, von denen aus Waffenhandel in kaukasische und sibirische Gebiete betrieben wird. Es schwelen bereits mehrere Geheimprozesse gegen das sozialrevolutionäre Komitee vor Ausmaßgerichten, doch dürfen die Blätter hierüber nichts veröffentlichen.

Die Pariser Presse gegen die Zensur.

In Pariser Zeitungen vom Sonntag befindet sich, wie die Front, Atta melde, eine Proklamation des Ausstusses der französischen Presse gegen die Zensurbeförde. Es wird darin verlangt, daß die Zensur sich auf militärische und diplomatische Nachrichten beschränkt und im übrigen den Zeitungen die Freiheit läßt, offen ihre Meinung zu äußern. Die Erlösung hebt hervor, daß die Zensur täglich eine große Zahl von Zeitungsartikeln, die weder militärische noch diplomatische Geheimnisse berühren, unterdrückt, und erhebt dagegen energischen Einfluß.

Sozialistische Kritik an französischer Justiz.

Gustave Herold kritisiert in einem Leitartikel seines Blattes *Sociale* die Verurteilung von neun deutschen Militärärzten und Sanitätsvoroffizieren, die wegen angeblicher Diebstahl von Wein, Cider und Champagner sowie weiner Entwendung einer Milchkuh und eines Fahrzeugs vom Pariser Kriegsgericht zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren verurteilt worden sind. Herold hält die Erklärung der Angeklagten, daß die angeblich gestohlenen Sachen in Wirklichkeit für deutsche und französische Verbündete requirierte waren, für durchaus glaubwürdig und schlägt mit den Worten: „Zoll ich offen meine Ansicht äußern und zwar in einer so milden Form, daß die Zensur davon keinen Aufschluß nimmt? Im Interesse von Frankreich auf jedem Fall hätte ich gewünscht, daß dieser Prozeß nicht stattfände.“ Auch die Humanisten protestieren gegen das Urteil. Dies schreibt wörtlich: „Es lag kein rechtmäßiger Beweis für die Schuld der Angeklagten vor. Es wäre eine bösische Lehre für die „Barbaren“ gewesen, wenn die Angeklagten im Namen des französischen Volkes, d. h. des Reichs freigelassen worden wären.“ Den nächsten Satz hat die Zensur entfernt.

Neue fünf Milliarden deutscher Kriegskredit.

Berlin, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Durch den Reichstag nunmehr zugegangenen Entwurf des Gesetzes betreffend die Feststellung des zweiten Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1914 wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Belebung einmaliger Ausgaben abermals eine Summe von fünf Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Ferner wird der Reichskanzler ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse über den im Etatsgelehr angegebenen Betrag hinaus noch Bedarf Shakanweisungen bis zur Höhe von 400 Millionen Mark auszugeben.

In den Erläuterungen heißt es, daß von dem neudebwilligten Kredit ein Betrag bis zu 200 Millionen Mark nach oberer Bestimmung des Bundesrats bereitgestellt wird zur

Afrija.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

122

Dritter Teil.

1.

Marstrand hatte in den nächsten Tagen vollauf zu tun, um sich in seiner einsamen und doch so geräuschvollen Tätigkeit wieder einzuleben. Er fand, daß Olaf weder und praktisch gearbeitet hatte. Das Padhus stand fertig da, das Wohnhaus war aufgeräumt und der innere Ausbau vollendet allerlei wirtschaftliche Gegenstände hatte der Fremd angehäuft und was an Waren und Vorräten vorhanden war, gut geordnet. Mit dem übrigen Aram, wie es Olaf nannte, hatte er sich nicht eingelassen, weil jeder Narr seine Kappe selbst tragen oder zerreißen soll. Marstrand lachte dazu, allein als er nach den Arbeiten sah, fand er, daß seine Abweisung diese nicht gefordert hatte. Die Sägemühle war noch immer nicht fertig und seine Anordnungen waren schlecht befolgt worden. Seine Verbesserungsvorschläge stießen auf Widerstand, die Arbeiter glaubten fest, es gehe nur so, wie sie herkömmlich gelernt hatten; aber eben das herkömmliche wollte in dem besonderen Falle nicht passen. Mit großer Mühe und nach größerer Geduld suchte der Gaardherr seinen Willen durchzusetzen und nur indem er selbst Hand anlegte und vom Morgen bis zum Abend tätig dabei war, gelang er ihm zu leisten, sein Werk in den rechten Gang zu bringen. Mit medonitischen Geduld hatte er Mittel erstanden, seine Mühlweil zweckmäßiger einzurichten, wie es hier Sitte war und zusätzlich hatte er einige Kenntnisse der Holzbehandlung aus den großen Schiffswerften und Holzgärgern seines Vaterlandes mitgebracht. — Die nordischen Arbeiter hatten über den Dänen gehoben, der alle Weisheit in seiner Tasche haben wollte, jetzt loben sie mit halbgläubiger Verwunderung, daß wirklich sich der Block der Säge entgegenstieben konnte, daß alles sich mit einigen Drehschlägen und Japsen weit leichter

regieren lasse und mit einem gut gestellten Zahnrad mehr gehoben und gewendet werde, wie zwölf Männer vermöchten.

Das war ein Erfolg, der Marstrand mit den freudigsten Hoffnungen erfüllte. Alle Proben fielen glücklich aus; er hatte den Haup voller Entwürfe und wünschte, Helgestad wäre gleich zur Stelle, um sein Werk anzusehen. Lebt fehlte nichts Bedeutendes mehr, denn was noch fehlte, schien überwunden.

— Wie er so vor seiner Arbeit stand, sah er, was diese schon in den nächsten Jahren werden konnte, und als er durch die kleinen Täler ging, welche ihm gehören, dachte er, stolz baron, was sich dort schaffen ließ, wenn er sie mit steinigen Kolonisten besetzte. Damals gerade wanderten viele Finnländer von Osten her in das menschenleere Land und brachten ihre Vieh zum Ackerbau und ihre rafflose Tätigkeit mit. In Nordland war der Versuch gemacht worden, Kolonien in öden Gegenden zu gründen, welche bald sich dankbar lohnend erweiterten und Olaf wollte solche Kolonisten herbeischaffen, die nach seiner Meinung hier die besten Bläschken in ganz Finnmarken fänden.

Mit solchen Hoffnungen fehlte der junge Ansiedler, nachdem eine Woche vergangen war, von seinem Spaziergang zurück und höher schlug sein Herz, als er vor seiner Tür schon in der Ferne eine kleine Karawane erblickte, die jedoch dort anlangte. Er erblaßte Helgestad, Paul Petersen, welcher Olaf die Hand schüttelte, und den ungeklopfte Egede, der den Verden stand und seinen Hut zur Begrüßung ausgestreckt hatte. Marstrand eilte, daß er zu seinen Gästen kam. Mit herzlichen Grüßen hieß er sie willkommen und in seiner Freude nahm er keinen aus, selbst den Schreiber nicht, der sich höflich umwandte, um sein Gesicht ernsthaft zu erhalten.

„Schön ist es, Herr Helgestad, und ich danke Euch herzlich dafür, daß Ihr so bald wahr macht und mich am Borsfjord aufsucht,“ rief Marstrand. „Seht Euch, ich will sehen, was ich im Hause habe. Mittag ist lange vorüber, aber was die Speisekammer hat, soll herausgeholt werden.“

Gewöhnung von Wocheneinheiten während des Krieges sowie zur Unterstützung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegsmobilitätspflege, insbesondere der Gewerkschaftsfürsorge und der die gesetzlichen Mindeste übersteigenden Unterstützung von Familien in Dienst eingetretener Mannschaften.

Der Neutralitätsbruch Belgiens.

Eine Sonderbeilage der Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht unter obiger Überschrift eine Reihe satirischer Schriftstücke, zum Beweise dafür, daß zwischen Belgien und England längst militärische Abmachungen bestanden, die Spike sich ausschließlich gegen Deutschland richtete. Besonders interessant sind die Ausschreibungen über eine Neuordnung, die zwischen dem englischen Militärrat in Brüssel, Oberstleutnant Bridges, und dem belgischen Generalstab, General Jungbluth, im Jahre 1912 stattgefunden. Das Schriftstück lautet:

Berichtiglich.

Der englische Militärrat hat den Wunsch ausgesprochen, den General Jungbluth zu sezen. Die Herren haben sich 23. April getroffen.

Der Oberstleutnant hat dem General gesagt, daß England sei, eine Armee aus dem Kontinent zu schicken, die 6 Divisionen Infanterie und aus 8 Brigaden Kavallerie gesammelt aus 160.000 Mann — bestellt. England habe außerdem alles Notwendige, um sein Aufmarsch zu verteidigen. Alles bereit.

Die englische Regierung hätte während der letzten Ereignisse unmittelbar eine Landung bei uns vorgenommen, selbst wir keine Hilfe verlangt hätten.

Der General hat eingewandt, daß dazu unsere Zustimmung notwendig sei.

Der Militärrat hat geantwortet, daß er das wisse, da wir nicht imstande seien, die Deutschen abzuhalten, durch Land zu marschieren, so hätte England seine Truppen in Belgien auf jeden Fall gelandet.

Was den Ort der Landung angeht, so hat sich der Militärrat darüber nicht direkt ausgesprochen; er hat gesagt, daß die Rüte gleichermaßen lang sei, aber der General weiß, daß Bridges während der Feierfeier von Ostende aus Belgien in Brüssel eingeschlagen hat.

Der General hat hinzugefügt, daß wir übrigens vollkommen in der Lage seien, die Deutschen zu hindern, durch Belgien marschieren zu lassen.

Die Norddeutsche Allgemeine Atta bemerkt dazu:

„Hier ist es direkt ausgesprochen, daß die englische Regierung die Abhöfe hatte, im Falle eines deutsch-französischen Krieges fort mit ihren Truppen in Belgien einzudringen, als belgische Neutralität zu verlegen und gerade so zu tun, wie sie, als ihr Deutschland in berechtigter Weise daran vorstammt, als Vorwand benutzt hat, um Deutschland und die Rüte zu erfüllen. Mit einem beispiellosen Ausmaß hat ferner die englische Regierung die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland dazu verweitet, um in ganzem Welt gegen uns eine Stimmung zu machen, als ob den Protest der kleinen und schwachen Nationen unwichtig wären. Was aber die belgische Regierung betrifft, so weiß sie nicht ihr Pflicht gewesen, nicht nur mit der größten Gnade die englischen Invasionen zu widerzuweisen, sondern mußte auch die übrigen Signatarmie des Londoner Protocols von 1839, insbesondere über die deutsche Regierung, auf die wahrschönen englischen Berichte hinweisen, sie zu einer Verlegung ihrer als neutrale Macht obliegenden Pflichten zu verstellen.“

Die belgische Regierung hat das nicht getan. Sie hat zwar für berechtigt und verpflichtet gehalten, gegen die ihr bekannte Abhöfe eines deutlich gewordenen Krieges in Belgien zu marschieren, um den geplanten Angriffen mit dem belgischen Generalstab zu treffen. Sie hat aber niemand auf den geplanten Versuch gemacht, um den Unternehmen mit dem belgischen Generalstab zu treffen.

Dennoch hat der belgische Generalstab eine Reihe von Maßnahmen im Einklang mit dem belgischen Generalstab in Belgien zu treffen, trotzdem sie von den in dieser höchst bedeutsamen Abhöfen der Entente machte, die das aufgetragene Material beweist, genau unterschieden. Die belgische Regierung kommt von vornherein entschlossen, sich den Deutschen zu widersetzen und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Da es zu dem Verleumdungssystem unserer Regierung gekommen ist, die beliebte Aussicht eines deutlich gewordenen Krieges gegen uns zu verschleiern und verpflichtet gehalten, gegen die Abhöfe eines deutsch-französischen Krieges in Belgien einzudringen, so hat die belgische Regierung die vorliegenden erwähnten Schriftstücke, falls sie keine Lust zu haben scheinen, in das belgische Generalstab zu übergeben und der Offizierschaft übergeben und zur Kenntnis der Regierung der neutralen Staaten bringen lassen.“

Die freien Gewerkschaften an die bayerische Regierung.

Die Vertreter der freien Gewerkschaften Bayerns haben e

„Während zehntausende von Mitgliedern der freien G

„Nub!“ rief Helgestad ihm nach, „wird wenig genug.“

Mit seiner Bylelei verband er einen Schlag a Schmitz des Nordlanders, der in Wahrheit möglicherweise auswich, wie in früherer Zeit am Lyngensjö keine Lust zu haben scheint, in das belgische Generalstab einzutreten.

„Bewahr uns!“ rief der Kaufmann, „sieht so lange wie eine unreife Gurke aus obzulegen, so hat die Kaiserliche Regierung die vorliegenden erwähnten Schriftstücke, falls sie keine Lust zu haben scheinen, in das belgische Generalstab zu übergeben und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen.“

„Nub!“ rief Helgestad ihm nach, „wird wenig genug.“

Helgestad zog den Finger über seine Nase und lächelte, während er Bylelei verband, der freudig genug war. — „Nub!“ schrie er dann, „könnest der in diesem Gebiet gebraucht werden, das von den Vosoden kommt.“

„Eine andere Sache mit dir, Ole. Bringt aus dem Stoff gemacht; kostet junges, festes Fleisch wie ein Hirn.“

„Habt mein Gesicht immer ein wohlgefülliges, das die Zähne ausstreckt.“

„Habt es gehört,“ war die Antwort.

„Kann Ida die Zeit kaum erwarten,“ sagte Ole. „Glaube es nicht.“ sagte Olaf, indem er sich vortogenen wollte.

Helgestad hielt ihn fest, ohne von seinem Sitz aufzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Bevorstehendes Eingreifen Bulgariens?

Köln, 25. Nov. Der Kölnerischen Zeitung zufolge wird in Eingreifen Bulgariens als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Das offizielle bulgarische Blatt Rambana schreibt: Sie sind vollkommen entschlossen, das ganze Mazedonien bis zum Fluß Wistria zu befreien. Von der Türkei haben wir nichts zu verlangen, und mit Rumänien können wir in Friede leben. Es liegt in unserem eigenen Interesse, daß in starkes Rumänien zwischen uns und dem russischen Börea liegt. Unser einziger Zweck ist die Vernichtung Serbiens und Griechenland.

Durchsichtung eines englischen Kabels.

Kristiania, 2. Nov. Wie aus London gemeldet wird, hat der Gouverneur von Jamaica gemeldet, daß das Kabel von den Deutschen bei Kriegsausbruch durchschnitten worden ist. Man sollte anfangs angenommenen, ein Erdbeben am 8. August sei der Verzerrung schuld. Es hätte sich aber jetzt herausgestellt, daß das Kabel durchschnitten worden sei.

Hessen und Nachbargebiete.

Giechen und Umgebung.

— Zu den Kartoffelpreisen. Bei der Konferenz, die vor kurzem in Darmstadt wegen Festsetzung der Kartoffelhöchstpreise tagte und wo schließlich der Höchstpreis auf 1½ Pf. dauer, wodurch 7 M. pro Mutter festgesetzt wurde, vertrat Oberbürgermeister Steller gegenüber den Vertretern der Landwirtschaft den Standpunkt, daß der von ihm festgesetzte Preis von 6 M. für den Walter durchaus den Ertragsgebißnen entspreche. Doch dies richtig war, beweist jetzt die Festsetzung durch das Reich, das den Preis für beste Speisekartoffeln auf 6,10 M. pro Doppelzentner normierte. Der Oberbürgermeister blieb aber mit seiner Ansicht in der Kinderheit und so kam ein höherer Preis heraus. In der Tat werden die Kartoffeln im Hinblick auf die Ernte und im Verhältniß zu früheren Jahren viel zu teuer hochst.

Gegen die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe. Die von der Gewerkschaften und Handwerkskammer zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe geführten Verhandlungen mit der Betriebsdirektion haben davon gesprochen, daß bereits in den nächsten Tagen eine große Zahl von Bauten oder Alt-, über hessischen Kammerbezirk gestreut, zur Ausschreibung geangt. Bei den hierüber geflossenen Beratungen ist verabredet worden, daß von jeder Vergabe an Generalunternehmer abgesehen und die Arbeiten soweit als irgend möglich direkt an die einzelnen Gewerke vergeben werden.

Aufhebung der persönlichen Freiheit.

Weil sie die Schanzenarbeiten verloren haben, zu denen sie sich freie Arbeiter gemeldet und die sie vertraglich auf sich genommen hatten, verhängte der Stadtkommandant in Breslau über einen Arbeiter ohne Vertragsverhandlung! Die vollkommenste zur Verdängung und Vollstreckung dieser unzulässigen Strafe leitete sich öffentlich aus der Aufhebung der örtlichen Freiheit her, wie sie seit Verkündung des ersten Belagerungszustandes in Breslau verordnet wurde.

Maßnahmen gegen die Cholera.

Dass in Ruhland die Cholera herrscht und auch auf die
schen Truppen übergegriffen hat, ist bekannt. Es besteht
e im Zusammenhang mit den kriegerischen Ereignissen
Russisch-Polen die Gefahr einer Verbreitung der Krank-
heit über die Grenzen. Zur Vorbereitung liegt deshalb aber,
die Schlesische Zeitung schreibt, kein Anlass vor, denn es
natürlich alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, um
zweiges Auftreten der Krankheit im Reiche zu erschließen,
eine Verbreitung unmöglich zu machen, wie ja die Ver-
den von Beginn des Krieges an den gerade Ruhland
enüber gehobenen Sendenbuden nie anher acht gelassen.
Vorsicht ist aber geboten, namentlich für Ober-
schen, wo eine Einwanderung durch galizische Fuhrleute,
bei den österreichischen Versiegungsfestungen eingestellt
stattgefunden hat. Ze einer dieser Fuhrleute ist in
Berm und in Tschau, Kreis Pleß, an Cholera gestorben,
unterliegt seinem Zweifel, doch behördlich alles getan
d, das in solchen Fällen erforderlich ist. Die Bewohner
ist aber nicht vorsichtig sein, und deshalb ist sie vor jedem
beren Befehl mit den österreichischen Fuhrleuten gewarnt
den.

Die Beschleierung von Seebrücke.

Die in der holländischen Presse vereidigten Gerüchte, daß die Deutschen aus Zeebrugge eine Basis für die Operationen gegen England mäden und daß bereits Unterwasser dorthin gebracht worden seien, sind, wie man hierzulande zu hören dazu, daß die Engländer versuchen, die dortigen Kanäle zu vernichten.

Über das gestrige Bombardement meldet der Korrespondent Maasbode in Fluis: Eine lachende Kanone ist schwer, wie sie hier noch niemals seit Ausbruch der Feindseligkeiten veranmen hat, machte Fenster zerstören und Türen austürmen, während man wiederholte Explosionswellen, deren Tonner noch zweieinhalb Stunden lang anhielt. Es wurde mit gelöschten Feuerwerken befehligen, auf dem sich auch die Militärverbände in Fluis befinden. Nachts vom Dorn, der eine Wertezeitung von Antwerpen, in Richtung Zeebrugge fahrt, sah man aus dem grauen Nebel, der die Küste unsichtbar mache, wiederholte hellen Blitzen, dann und wann schwiegen es, als ob bewußte Landminen gezündet. Personen, die gut mit der Lage der Orte an der Küste bekannt sind, sagten, daß ohne Zweifel Schreiber in Brand gesetzt sei. Wahrscheinlich habe eine gewaltige Feuerwolke noch in die Stadt geschlagen. Ein Hafendächer war explodiert. Beide den roten Hintergrund der lodernden Flammen sah man die dunkle Silhouette eines vorgestreckten Gebäudes. Ein Einwohner von Zeebrugge erinnerte es als die Kolonialstadt von Rombach, in deren unmittelbarer Nähe Gas- und Benzintanks stehen.

Rumänische Neutralität.

WB. Buletch, 25. Nov. (Nichtamtlich.) Die organisierten Arbeiter bildeten eine Versammlung um in der mit aller Entschiedenheit die Kriegsbereberei sowie gegen den Verlust der Bildungs- und sozialen nationalen Regelung Verwahrung eingesetzt und durch nach Aufrechterhaltung des Friedens und der Neutralität ausgeschlossen wurde. — Professor Beran, der Vizepräsident Centralausschusses der Kulturingeellschaft in Altmühlheim einen Tag über „Kriegerische Vorbereitungen für nationale Einigung“ sprach die Anzahl aus, dass Altmühlheim diese Vorbereitung noch erreicht habe. Alle, die den Krieg wollten, seien Verteidiger, die Erbherrschaft des Staates gefährdet wöllten. Sie seien Charaktere, die unbewusst fremden Interessen dienten.

zahlungen von rund 137 Millionen auf 111 Millionen Mark zurückgegangen sind. Dann kommen neuerdings die großen Anforderungen, die nach dem Kriegsausbruch an die Firma herantraten und Geld in einem Maße im Anspruch nehmen, wie es heute noch nicht genau abzuschätzen werden kann. Unter diesen Umständen bleibt der Aufsichtsrat eine dringliche Vermehrung des Geschäftskapitals der Firma für geboten. Diese soll in der Weise erfolgen, das das Aktienkapital um nominal 70 Millionen Mark, also von 180 Millionen Mark auf 250 Millionen Mark erhöht wird, und das von dem neuen Aktienkapital zunächst ein Teilbetrag von 55 Millionen Mark am 31. Dezember 1914 zur Einzahlung geplant ist. Wie früher, so wird auch dieser neue Aktienkapitalbetrag von der Familie Krupp übernommen werden.

In dieser ausdrücklichen Ausdehnung spricht sich nicht nur der Willen aus, den ungeborenen Anforderungen dieses Krieges in jeder

Zeitung geredet zu werden, sondern — schreibt die *Wossische Zeitung* — sie seien auch von einer unerlässlichen Inverstition auf die Zukunft der deutschen Waffenindustrie nach Beendigung des Krieges. Tante *Voss* vertraut zu ernsthafte, daß es aus von den großen Prostitutionen sei, die die Waffenproduktion abwerfen.

Getreideexport-Gewinnung. Am 1. Dezember 1914 findet im Deutschen Reich eine einmalige Wahrnehmung des Getreide-

Beimdelein steht zum weiteren als eine Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemühlen für menschliche und tierische Ernährung statt. Sie soll die Vorräte infolge erlassen, wie sie sich in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember in Gemälden der zur Angabe Verpflichteten haben. Diezählung erstreckt sich nicht auf gewöhnliche Haushaltungen, sondern nur auf bestimmte gewerbliche und alle landwirtschaftlichen Betriebe. Bei der Zählung am 1. Juli d. J. wurden nur für die über 5 Hektar großen landwirtschaftlichen Betriebe Angaben verlangt. Ein Eindringen in Einkommens- und Vermögensverhältnisse ist ausgeschlossen. Die Angaben werden nur für Zwecke der amtlichen Statistik verwendet. Die Zähler haben die ihnen gemachten Angaben streng geheim zu halten. Die Aufnahme soll die Vorräte von Weizen, Speltz, Roggen, Mehlgetreide und Mischfrücht, Döter, Gerste, von Weiz aus Weizen und Speltz, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrot und Schrotmehl, Roggenschrot, einschließlich zur menschlichen Ernährung dienenden Roggenmehl und Roggenkörnermehl, anderem Weiz oder Sammelsorten, Döter, Hafer, Mais oder Mengetreide) erfassen. — Die Erhebung erstreckt sich auf folgende Betriebe:

1. Alle landwirtschaftlichen Betriebe.

 1. Gewerbliche Betriebe: Getreide-, Mahl- und Schälmühlen; Bäckereien, Konditoreien; Nudelarbeiten; Rähmmittelarbeiten; Süßwarenfabriken; Wässereien; Reiserien; Molkereien mit eigenem Viehstand; Wärmereien und Kühlereien ohne landwirtschaftlichen Betrieb; Brauereien; Brannweinbetrieben; Hefesetzler u. s. m.
 2. Handelsbetriebe: Handel mit Getreide und Mühlensubfaktoren, Hülfensubfaktoren, Auszugs, Anteilen, Kolonialwaren; Konsumvereine; Werbendaufer; Getreideballen und Logenhäuser; Handel mit Schloß- und Aufzugs- wie Pferdebanden u. s. m.
 3. Verkehrsbetriebe: Kommunale- und Privatesseinenbahnbetriebe; Posten- und Drahtseilbahnschleife einschließlich Eisenbahnbetriebe; Straßenbahnbetriebe; Ausspannwohnschulen; Gasbäuerer; Spezialschiffahrt; Reitkunstschule; Schlittschuhbetriebe u. s. m.

Um den Zählern, welche bei der Zahlung die Angaben in die zahlliche Eintragsurkunde haben, richtige Antwort geben zu können, werden die Betriebsinhaber oder deren Stellvertreter dringend ermahnt, ihre Sorkate an Getreide und Mehl bis zu dem 1. Dezember zu überholen. Wer die an ihn gerichteten Fragen wissentlich widerstreitig beantwortet oder sie weigert, sie zu beantworten, hat sich großen Unannehmlichkeiten aus, gegebenenfalls einer Geldstrafe bis zu 3000 M. oder im Unsermöglichenste einer Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten.

— Über rätselische Verhältnisse finden sich in einem Briefpolizei eines Landwehrmannes aus Böhmen an einen Breslauer Parteigenossen folgende Bemerkungen, die von allgemeinem Interesse sind. Der Name schreibt u. a.: Sieb und das armelose Hüttchen auf dem Lande und in der Stadt sind sie auch nicht besser. Welches Glück steht daran? Die Hütten sind zum großen Teile aus Holz, nur der Ziegelstein nicht. Ein Polzen liegt auf dem andern und wo Leder oder Eisen sind, werden sie mit Gießerei verklebt. Jetzt, wo es fällt, werden die Bände mit Kartoffelschnüren, Tannennadeln und Moos hellebete. Bei besseren Leuten ist der Fußboden gebettet, bei den ärmeren aber nicht, die sparen doch auch das Aufwagen. Weitens hält sich alles in einem Raum auf, Küchen, Saal und anderes liegen in durch eine leichte Wand der Wohnung getrennt, jedoch diese sehr angenehm nicht; was dem Polzen aber nichts ausmacht. — Die Villen haben wir auch noch eine goldne Zeit, die Leute fallen morgens und abends auf die Knie und beten vierstündenlang. Dabei können sie sich nicht halb lass etzen, haben kaum trocken Brod und Kartoffelsuppe. Weitens können die Leute nicht lesen und nicht schreiben, das können nur die Pfeffsen und die Juden und beide nennen das weißlich. Die Kirchen dagegen sind wundervoll in der Art. Sie habe mehrere betrachtet, da herkunft großer Voraus. Auch sein Kanzler hat die Pole in Erbahrung, in der Stube sowohl wie am Tische. — Weiter meinte der Landwehrmann, doch es noch lange dauern werde, bis in jener Begegnung der Totalitätsstaat Murgel und damit hat er zweifellos recht. Denn auf je niedrigerer Kulturstufe ein Mensch steht, desto weniger wird er die Schreibenden zugänglich sein, die politische Totalität und Zensurkrise erfordern.

— Verleihung der Weihnachtspakete. Die Reichspostverwaltung reicht sich an diesem Jahre an das Publikum das Erkunden, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Postbeamten sich nicht in den letzten Tagen vor dem Heilige Abend sehr zusammendrängen. Bei dem außerordentlichen Aufkommen des Verkehrs ist es nicht unüblich, dass gewisse Beförderungsgegenstände einzuhalten und namentlich auf gewisse Entfernung eine Gewähr für rechtzeitige Auslieferung vor dem Weihnachtsfest zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu vermerken und deutlich zu adressieren. Die Paketaufschrift muss lärmende Angaben der Paketfahrt enthalten, also auch den Transportvermerk, bei Paketen mit Postannahme den Vertrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Empfängers, bei Einsätzen den Befehl, durch Aufzählen, wo, damit im Falle des Verlustes der Paketfahrt das Paket dem Empfänger ausgebündigt werden kann. Die Verleihung neuerer Pakete mit einer Paketarie ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember, soder im inneren deutschen Verkehr noch

Der Arbeiters-Notiz-Kalender 1915 gelangt soeben zur Ausgabe.

Er ist in seinem Inhalt außerordentlich reichhaltig und vielseitig. Wie es der Zeit entspricht, sind die Kriegs- und Wirtschaftsfragen im Vordergrund gestellt. Die durch den Krieg berührten Rechtsfragen sind eingehend behandelt. Auch der allgemeine Interessen geistige Inhalt ist sehr reichhaltig. Der Kalender ist nicht nur für jeden einen Beruf nachgehenden Arbeitnehmer wertvoll, sondern auch für gewöhnliche Begründer und ihn als geistreichen Ratgeber zu dienen. Er sollte darum auch recht fleißig zu Schulungsangeleihen unserer Soldaten Verwendung finden. Der Preis beträgt sechzehn Pf. Vorwort ist der Kalender, in allen Volksbuchhandlungen, sowie direkt beim Berliner Nachdruckverlag Vorwärts.

Paul Singer G. m. b. H., Berlin 25. 6.
Eine Krankenkassen-Affäre, die vor längerer Zeit von dem Reichsverband und dessen Präsidium zu Beherrchen gegen die Sozialdemokratie beworfen wurde, hat jetzt ihren Abschluß gefunden. Die Reichsversicherungsanstalt hat durch eine Entscheidung im Zolle Ruhig einen Treiber ein Ende gemacht, die von trübsinnigen aus gegen die Gemeinsame Ortskrankenkasse Erfurt eingewirkt war und leider auch dahin geführt hat, daß in Angehörige der Gemeinsamen Ortskrankenkasse von der Ernstreit Allgemeine Ortskrankenkasse nicht übernommen wurden. Die frühere Gemeinsame Ortskrankenkasse Erfurt entstieß im Jahre 1911 plötzlich den Kostenzuschüssen Gustav Ruhig wegen einer Reihe zum Teil schwerer dienstlicher Verlängerungen. Die von Ruhig bei dem Überversicherungsamt Erfurt angekämpfte Rose wurde aufstellendes

